Weltwirtschaft und Nachhaltigkeit

Schlaglicht

Wir können das BIP nicht essen: Globale Trends bei alternativen Indikatoren

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist die bekannteste Größe in der wirtschaftlichen Ordnungspolitik. Die nationale Politik ist darauf ausgerichtet, Prioritäten in sozialen Bereichen werden entsprechend gesetzt (beispielsweise wird die Höhe der Sozialausgaben in vielen Ländern im Verhältnis zum BIP berechnet), und letztendlich hat diese Kennzahl auch Rückwirkungen auf die gesellschaftlichen Verhältnisse eines Landes, etwa indem sie die Beziehungen zwischen den Sozialpartnern, die Kombination zwischen Arbeit und Privatleben und die Konsummuster der Bürger beeinflusst. Das vom BIP getragene Industriemodell bestimmt die physische und infrastrukturelle Geographie – von der Gestaltung der Städte und ihrer Beziehung zum ländlichen Raum bis hin zur Bewirtschaftung von öffentlichen Anlagen und natürlichen Ressourcen. Marketingstrategien, Werbung und Lebensstil werden davon durchdrungen. Trotzdem können wir das BIP nicht essen: Das BIP als Größe ist in der Tat eine Abstraktion des tatsächlichen Reichtums und eine sehr unausgewogene Maßeinheit für wirtschaftliche Leistung oder gar für menschliches Wohlergehen. Daher wurde eine Vielzahl von alternativen Indikatoren entwickelt, um andere Vorstellungen von Fortschritt zu befördern und Konzepte wie nachhaltige Entwicklung und Wohlbefinden mit einzubeziehen.

Bruttoinlands-»Problem«: Weshalb die Rechnung »BIP« nicht aufgeht

Das BIP ist keine Maßeinheit für alle wirtschaftlichen Aktivitäten. So wie es konzipiert ist, werden nur formelle Markttransaktionen gemessen, was bedeutet, dass andere wirtschaftliche Aktivitäten, die in der »informellen« Wirtschaft oder in Haushalten stattfinden, nicht als Teil der Wirtschaftsleistung mitgerechnet werden. Das gilt auch für eine Vielzahl von Dienstleistungen, die kostenfrei zur Verfügung gestellt werden – angefangen bei ehrenamtlichen Tätigkeiten bis hin zu Ökosystemdienstleistungen, die von der Natur bereitgestellt werden und dafür sorgen, dass unsere Volkswirtschaften funktionieren (Fioramonti 2013, S. 6 f.). Dadurch entstehen offensichtliche Paradoxe. Nehmen wir einmal den Fall eines Landes, in dem natürliche Ressourcen als Gemeinschaftsgüter betrachtet werden und der Öffentlichkeit zugänglich sind. Die Menschen tauschen Güter und Dienstleistungen über informelle Strukturen (beispielsweise Tauschmärkte, Secondhand-Märkte, Tauschinitiativen auf Gemeinschaftsbasis, Zeitbanken etc.), und die meisten Menschen produzieren das,

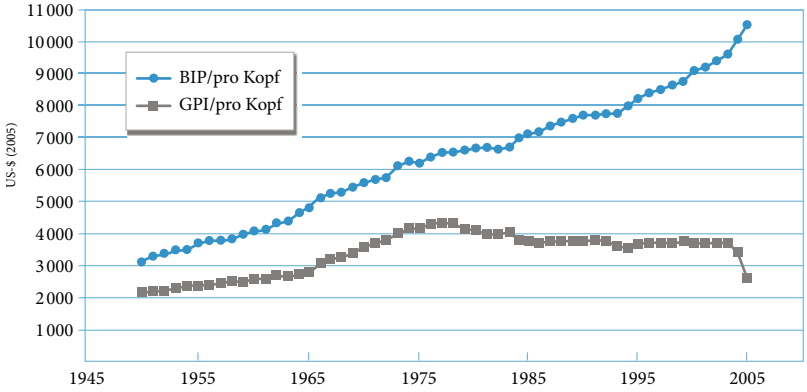
was sie konsumieren, selbst (z. B. durch kleinbäuerliche Landwirtschaft, dezentrale Energieversorgungssysteme etc.). Ein solches Land würde gemessen am BIP als »arm« eingestuft, da bei dieser Messgröße nur eine Wirtschaftsleistung konstatiert wird, wenn natürliche Ressourcen vermarktet werden und Dienstleistungen kostenpflichtig zur Verfügung gestellt werden. Das BIP animiert uns, »echten« Reichtum zu zerstören, von sozialen Kontakten bis hin zu natürlichen Ressourcen, und diesen durch geldbasierte Transaktionen zu ersetzen. So stellt auch die *Organisation for Economic Co-operation and Development* (OECD) fest: »Wenn es jemals eine umstrittene Ikone in der Welt der Statistik gab, dann ist es das BIP. Es misst Einkommen, aber nicht Gleichheit, es misst Wachstum, aber nicht Zerstörung, und es ignoriert Werte wie sozialen Zusammenhalt oder die Umwelt. Dennoch schwören Regierungen, Unternehmen und vermutlich die meisten Menschen darauf« (OECD Observer 2004–2005).

Neue Indikatoren für eine Welt jenseits des BIP

Bei Wissenschaftlern und politischen Entscheidungsträgern herrscht zunehmend Übereinstimmung darüber, dass man bei der Messung gesellschaftlichen Fortschritts über das BIP hinausgehen sollte. 2004 initiierte die OECD auf dem Weltforum *Statistics, Knowledge and Policy* eine Debatte über Indikatoren zur Messung des gesellschaftlichen Wohlergehens. 2007 veranstaltete die Europäische Union eine Konferenz zum Thema »Jenseits des BIP« (»Beyond GDP«) und gab zwei Jahre später dazu eine Mitteilung heraus. 2009 veröffentlichte eine vom früheren französischen Präsidenten Sarkozy eingerichtete Kommission unter dem Vorsitz der Nobelpreisträger Joseph Stiglitz und Amartya Sen einen umfassenden Bericht zu Messgrößen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und des sozialen Fortschritts (Stiglitz/Sen/Fitoussi 2009). Seither haben etliche Regierungen ähnliche Kommissionen eingerichtet.

In den vergangenen Jahrzehnten sind alternative Indikatoren wie Pilze aus dem Boden geschossen. Einen ersten Versuch starteten die Nobelpreisträger William Nordhaus und James Tobin im Jahr 1971. Sie entwickelten den Index *Measure of Economic Welfare*. Bei diesem Index wird das BIP »korrigiert«, indem der wirtschaftliche Beitrag von Haushalten hinzugefügt wird und »schädliche« Transaktionen wie beispielsweise Militärausgaben abgezogen werden (Nordhaus/Tobin 1971, S. 513). Der Wirtschaftswissenschaftler Robert Eisner veröffentlichte 1989 das Buch *The Total Incomes System of Accounts* in der Absicht, nichtmarktwirtschaftliche Aktivitäten wie Dienstleistungen im Haushalt und Aktivitäten in der informellen Wirtschaft in das BIP zu integrieren (1989, S. 13). Dieser Prozess der teilweisen Neuausrichtung gipfelte in dem in den 1990er Jahren eingeführten *Genuine Progress Indicator* (GPI). Bei diesem Indikator handelte es sich um die erste systematische Neuberechnung des BIP. Dabei wurde eine Vielzahl sozialer und ökologischer Kosten/Nutzen gemessen, die sich auf das menschliche Wohlergehen auswirken (Daly/Cobb 1994, S. 482).

Abbildung 1: Das BIP repräsentiert immer weniger tatsächlichen Fortschritt
Genuine Progress Indicator (GPI) pro Kopf und BIP pro Kopf 1950–2005



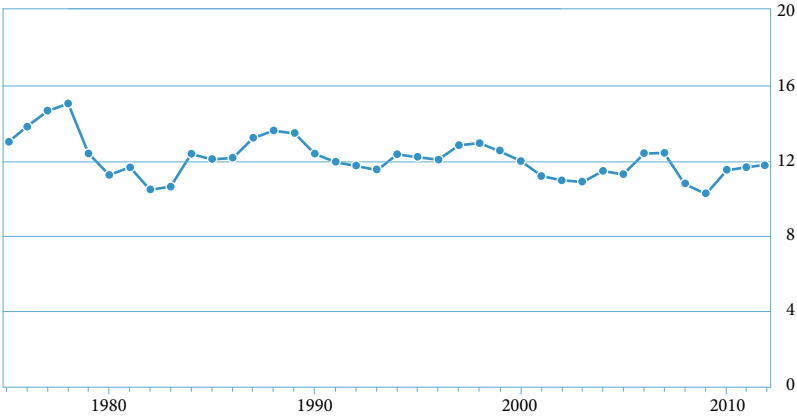
Quelle: Kubiszewski 2013, S. 63

Der GPI berücksichtigte Dimensionen wie Freizeit, öffentliche Dienstleistungen, unbezahlte Arbeit (Hausarbeit, Erziehungsarbeit und Pflege), die wirtschaftlichen Auswirkungen von Einkommensungleichheit, Verbrechen, Verschmutzung und Unsicherheit (z. B. Autounfälle, Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung), das Auseinanderbrechen von Familien und wirtschaftliche Verluste aufgrund von Ressourcenverknappung, Defensivausgaben und langfristige Umweltschäden (Feuchtgebiete, Ozon, Agrarflächen). In einem 2013 veröffentlichten Papier wird unmissverständlich deutlich: Das BIP und der GPI weisen zwar von den frühen 1950er Jahren bis zu den späten 1970er Jahren einen ähnlichen Verlauf auf, was darauf schließen lässt, dass konventionelle Wachstumsprozesse mit einer Verbesserung des menschlichen und wirtschaftlichen Fortschritts einhergingen. Seit 1978 hat die Welt ihr BIP allerdings auf Kosten des sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Wohlergehens gesteigert (Kubiszewski et al. 2013) [vgl. Abbildung 1].

Der GPI ist zwar das umfassendste Beispiel für einen Index, bei dem wirtschaftliche, soziale und ökologische Dimensionen miteinander kombiniert werden. Seit dem Rio+20-Gipfel 2012 wird das Augenmerk allerdings vornehmlich darauf gerichtet, das Naturkapital mit einzurechnen. Die Natur trägt in vielfältiger Weise zu wirtschaftlichem Fortschritt und zum Wohlergehen bei. Sie stellt Güter zur Verfügung, die anschließend vermarktet werden, wie es beispielsweise bei landwirtschaftlichen Produkten der Fall ist. Sie stellt auch lebenswichtige ökologische Dienstleistungen bereit wie Wasserversorgung, Bodenfruchtbarkeit und Bestäubung von Pflanzen, die das Wirtschaftswachstum erst möglich machen. Das BIP verschließt vor solchen Beiträgen die Augen und stellt somit die Natur als wirtschaftlich wertlos dar (Fioramonti 2014, S. 104 ff.). Hinzu kommt, dass das BIP auch die Kosten, die durch vom Menschen entwickelte Produktionsprozesse für die Ökosysteme entstehen, wie beispielsweise Umweltverschmutzung,

Abbildung 2: Das globale Wirtschaftswachstum stagniert, wenn die Kosten für Umweltschäden mit berücksichtigt werden

Bereinigte Nettoersparnisse *(adjusted net savings, ANS)*, ohne Berücksichtigung von Schäden durch Partikelemissionen (in % des Bruttonationaleinkommens) 1975–2012



Hinweis: Schätzungen bereinigter Nettoersparnisse durch die Weltbank.

Quelle: https://datamarket.com/data/set/15bb/adjusted-net-savings-excluding-particulate-emission-damage-of-gni#!ds=15bb!hc7=4z&display=line&include-y=0, 21.10.2014

nicht berücksichtigt. Die Kosten sind jedoch tatsächlich vorhanden und haben direkte Auswirkungen auf das menschliche Wohlbefinden und die wirtschaftliche Leistung der Länder.

Obwohl die Schwerpunktsetzung auf Naturkapital in der »Beyond GDP«-Debatte eine immer größere Rolle spielt, sind bisher nur zwei Indikatoren entwickelt worden, welche diesen Aspekt berücksichtigen. Der neueste, der *Inclusive Wealth Index* (IWI), wurde vom *International Human Dimensions Programme* der Universität der Vereinten Nationen veröffentlicht und unterscheidet zwischen produziertem, Human- und Naturkapital. Anhand einer Pilotanwendung bezogen auf 20 Länder zeigt der IWI, dass Naturkapital für die meisten Länder, insbesondere für die einkommensschwachen, die wichtigste Ressource ist. Einen ähnlichen Ansatz zu Naturkapital verfolgt die Weltbank mit ihrem Indikator für bereinigte Nettoersparnisse (*adjusted net savings,* ANS), der im Gegensatz zum IWI die meisten Länder weltweit erfasst und Daten über einen längeren Zeitraum präsentiert. Der ANS-Indikator berücksichtigt das Schwinden natürlicher Ressourcen und die Kosten von Verschmutzung und stellt diesen Faktoren Investitionen in Humankapital (Bildung) und Kapital aus der Produktion, das nicht für den sofortigen Verbrauch genutzt wird, gegenüber. Die Ergebnisse zeigen, dass die Umweltschäden im vergangenen halben Jahrhundert das globale Wirtschaftswachstum konterkariert haben [vgl. Abbildung 2].

Sowohl der IWI als auch der ANS-Indikator gehen bei der Berechnung des Wertes von Naturkapital von monetären Werten aus. Das ermöglicht zwar das

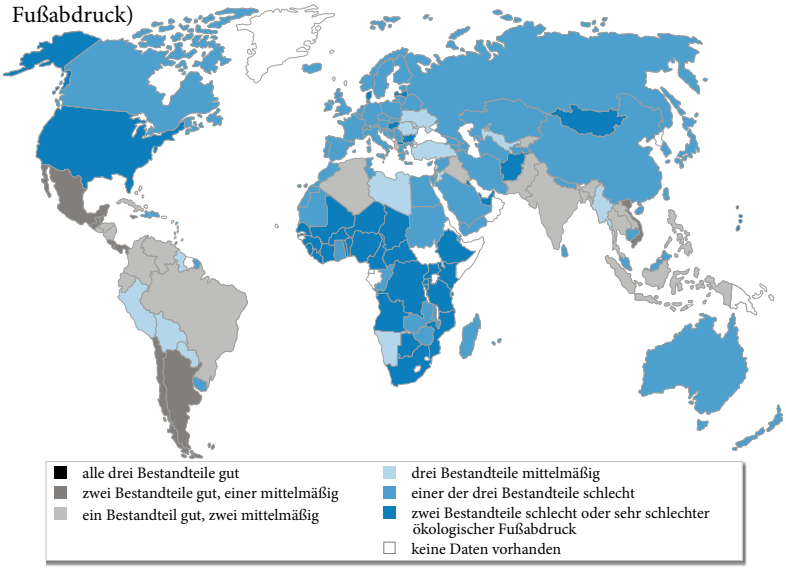
Aggregieren verschiedener Arten von Kapital (und somit den Abzug von Ressourcenabbau und Umweltschäden vom BIP), es ist jedoch keineswegs der einzig mögliche Ansatz. Andere Indikatoren messen die Umweltzerstörung anhand physikalischer Einheiten. Der zweifellos bekannteste dieser Indikatoren ist der ökologische Fußabdruck – *ecological footprint*, den das *Global Footprint Network* entwickelt hat.

Eine letzte Gruppe von Indikatoren ist spezifischer auf Wohlbefinden, Wohlstand und Glück ausgerichtet. Einige dieser Messgrößen nutzen neben »harten« wirtschaftlichen und sozialen Daten auch subjektive Bewertungen, die normalerweise auf öffentlichen Meinungsumfragen beruhen. Dies ist beispielsweise beim *Better Life Index* der OECD, beim *Social Progress Index* und beim *Legatum Prosperity Index* der Fall. Bei anderen Indikatoren wird gezielt die nationale Ebene betrachtet, z. B. beim *Canadian Index of Wellbeing* oder beim *Gross National Happiness Index* in Bhutan. Dieser Index misst das Bruttonationalglück in neun Dimensionen, die 2008 erstmalig zur landesweiten Berechnung herangezogen wurden. Ein interessanter Versuch, Messungen von Wohlergehen mit ökologischen Auswirkungen zu kombinieren, ist der *Happy Planet Index*, der 2006 von der *New Economics Foundation* mit Sitz im Vereinigten Königreich entwickelt wurde. Der Index ergänzt den ökologischen Fußabdruck um die Komponenten Lebenszufriedenheit und Lebenserwartung. Seit seiner Entwicklung wurde durch den Index immer wieder nachgewiesen, dass ein hoher Ressourcenverbrauch nicht zu einem vergleichbar hohen Niveau an Wohlbefinden führt und dass auch ohne übermäßigen Verbrauch des Naturkapitals der Erde ein hoher Grad an Zufriedenheit (gemessen anhand gebräuchlicher öffentlicher Meinungsumfragen) erreicht werden kann [vgl. Abbildung 3]. Costa Rica wurde als das Land identifiziert, das die größten Erfolge im Hinblick auf ein »glückliches«, langes Leben aufweisen konnte, ohne dabei die Ressourcen des Planeten über Gebühr zu beanspruchen.

Zu ähnlichen Ergebnissen kam die Universität der Vereinten Nationen, als sie den Index der menschlichen Entwicklung (*Human Development Index*, HDI) überarbeitete. Der HDI misst Einkommen, Alphabetisierung und Lebenserwartung, er berücksichtigt jedoch in der Diskussion über die Frage der »menschlichen Entwicklung« außerdem noch den Aspekt der Nachhaltigkeit, etwa über ausgewählte Umweltindikatoren (UNDP 2014, S. 212 ff.). Die erhobenen Daten verdeutlichten, dass Länder wie die USA und Kanada, die zu den Ländern mit der höchsten menschlichen Entwicklung gehören, dieses Niveau nur verbunden mit gewaltigen Kosten für die Umwelt im eigenen Land und für die gesamte Menschheit erreichen. Ein traditionell armes Land wie Kuba und andere Schwellenländer in Südamerika, wie beispielsweise Ecuador, gehören zu denjenigen, die das höchste Niveau menschlicher Entwicklung mit einem akzeptablen und in einem größeren Maßstab angemessen übertragbaren ökologischen Fußabdruck erreichen.

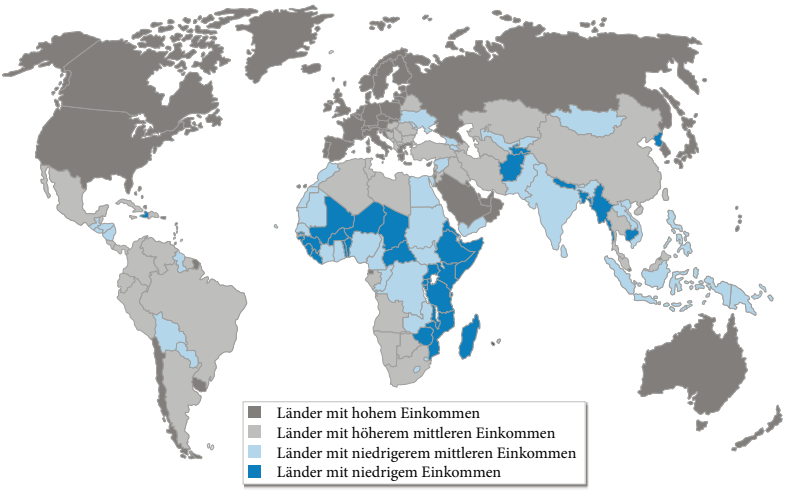
Abbildung 3: Ein hohes Maß an Zufriedenheit hängt nicht unbedingt von einem hohen Einkommen ab

Der Happy Planet Index 2012
(basierend auf gefühltem Wohlbefinden, Lebenserwartung und ökologischem Fußabdruck)



Quelle: http://www.happyplanetindex.org/assets/hpi-data.xlsx, 22.10.2014

Einkommensgruppen gemäß Weltbank
(basierend auf dem BIP pro Kopf 2013)



Quelle: http://data.worldbank.org/about/country-and-lending-groups, 22.10.2014

Fazit

Dieser kurze Überblick über die Trends bei alternativen Indikatoren ist keineswegs vollständig. Neue Messgrößen werden in nie dagewesenem Ausmaß entwickelt, weil immer neue Daten verfügbar sind und überall auf der Welt ausgetauscht werden. Wir haben die bisher bekanntesten Indikatoren entlang dreier grober Kategorien vorgestellt: Fortschritt, nachhaltige Entwicklung und Wohlergehen. All diese Indikatoren belegen ein ähnliches Muster: Wachstum beim BIP ist oft mit einer Verringerung des Wohlbefindens verbunden und bringt enorme ökologische und soziale Kosten mit sich (zumindest, wenn eine bestimmte Schwelle überschritten wird). Wenn diese Kosten berücksichtigt werden, löst sich fast das gesamte weltweite Wachstum seit Mitte des 20. Jahrhunderts in Luft auf. Gleichzeitig zeigen diese Messwerte, dass es möglich ist, ein hohes Niveau bei Wohlbefinden und sozialem Fortschritt zu erreichen, ohne das natürliche und soziale Gleichgewicht zu gefährden.

Einige dieser Indikatoren werden in einem breiten Spektrum von politischen Bereichen angewendet. Von den Vereinten Nationen unterstützte Indikatoren (beispielsweise der IWI und der HDI) haben in globalen Gipfeltreffen Berücksichtigung gefunden. Insbesondere das Naturkapital rangiert in der Themenliste der gegenwärtigen Debatte über die Post-2015-Ziele für Nachhaltige Entwicklung *(Sustainable Development Goals)* ganz oben. Der GPI ist in einer Handvoll Staaten in den USA angewendet worden, um eine Politik zu entwickeln, die in höherem Maße auf echten Fortschritt ausgerichtet ist. Mehr als 20 Nationen haben ihren nationalen ökologischen Fußabdruck überprüft.

Was wir jetzt brauchen, sind gemeinsame Bemühungen, die Fülle von Informationen, die durch alternative Indikatoren zur Verfügung steht, zu nutzen, um das BIP als zentralen Indikator in der globalen wirtschaftlichen Ordnungspolitik abzulösen. Es scheint, als hätte die Debatte »Beyond GDP« im Hinblick auf die Messgrößen ein hohes Niveau erreicht. Auf der politischen Ebene allerdings ist eine schlüssige Initiative zur Neuausrichtung der Weltwirtschaft auf Grundlage eines neuen Systems von Messgrößen immer noch nicht in Sicht.

Literatur

Daly, Herman/John Cobb 1994: For the common good. Redirecting the economy toward community, the environment and a sustainable future, 2. Aufl., Boston.

Eisner, Robert 1989: The total incomes system of accounts, Chicago.

Fioramonti, Lorenzo 2013: Gross domestic problem. The politics behind the world's most powerful number, London.

Fioramonti, Lorenzo 2014: How numbers rule the world. The use and abuse of statistics in global politics, London.

Kubiszewski, Ida/Robert Costanza/Carol Franco/Philip Lawn/John Talberth/Tim Jackson/Camille Aylmer 2013: Beyond GDP: Measuring and achieving global genuine progress, in: Ecological Economics, Nr. 93/Sept. 2013, S. 57–68.

Nordhaus, William/James Tobin 1971: Is growth obsolete?, Nachdruck aus: Milton Moss (Hg.), The measurement of economic and social performance (Sonderausgabe von Studies in Income and Wealth, Bd. 38, NBER, 1973), S. 509–532.

OECD Observer 2004–2005: Is GDP a satisfactory measure of growth?, Nr. 246–247. (http://www.oecdobserver.org/news/archivestory.php/aid/1518/Is_GDP_a_satisfactory_measure_of_growth_.html, 11. 10. 2014).

Stiglitz, Joseph E./Amartya Sen/Jean-Paul Fitoussi 2009: Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress, Paris (http://www.stiglitz-sen-fitoussi.fr/documents/rapport_anglais.pdf, 22. 10. 2014).

UNDP (United Nations Development Programme) 2014: Human Development Report 2014. Sustaining human progress: Reducing vulnerabilities and building resilience (Bericht über die menschliche Entwicklung 2014. Den menschlichen Fortschritt dauerhaft sichern: Anfälligkeit verringern, Widerstandskraft stärken), New York.

Lorenzo Fioramonti
Übersetzung: Angela Großmann